

76. Jahrestagung der Baltischen Historischen Kommission

Organisatoren Baltische Historische Kommission
Ort Göttingen
Land Deutschland
Fand statt In Präsenz
Vom - Bis 25.05.2024 - 26.05.2024

Von

Matthias Thumser, Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin

Nach der Eröffnung durch den ersten Vorsitzenden der Baltischen Historischen Kommission, KARSTEN BRÜGGEMANN (Tallinn), fand zunächst eine allgemeine Sektion „Neue Forschungen zur baltischen Geschichte“ mit Vorträgen jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der neueren Geschichte statt.

THOMAS RETTIG (Greifswald) begann mit dem Vortrag „Pavel Bermond-Avalov und die Kurlandfront des Europäischen Bürgerkriegs. Eine Geschichte imperialer Verflechtung nach dem Zerfall der Imperien (1917–1923)“. Er betonte die besonderen Eigenarten der bislang wenig erforschten „Westarmee“, im einzelnen den großen Anteil deutscher Soldaten unter russischem Oberbefehl, die gesamteuropäische Vernetzung sowie die Vorstellungen imperialer Wiederauferstehung. Rettig beschäftigte dabei besonders die Frage, wie diese heterogene Bewegung zu fassen sei und ob sie als Teil eines „gesamteuropäischen Bürgerkriegs“ begriffen werden könne.

In ihrem Vortrag „Der Fonds der deutschen Kulturverwaltung als Geschichtsquelle. Möglichkeiten und Einschränkungen“ gab HEIDI RIFK (Tallinn) einen Überblick über die archivalischen Quellen in Estland und die Möglichkeit ihrer Nutzung. So geben die Akten des Katasteramts Auskunft, wie zu unterschiedlichen Zeiten in der estnischen Republik die ethnische Zugehörigkeit bestimmt wurde. Auch spiegeln sie den sozialen Wandel gründlicher wider als die Angaben der Volkszählungen, die für rein statistische Zwecke gesammelt wurden.

Über das Thema „Die Nationaloper Lettlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Kontinuität im Wandel der Zeit?“ sprach zum Abschluss der Sektion INGRID VON HEIMENDAHL (Hamburg / München). Im Zentrum ihres Vortrags standen Aufführungen von Opern Richard Wagners in der Lettischen SSR, die unter Berücksichtigung von insgesamt sieben musikhistorischen, ideologischen und politischen Gesichtspunkten analysiert wurden. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr die erste sowjetische Inszenierung des „Tannhäuser“ durch den Dirigenten Edgars Tons 1956 in Riga. Diese stand in einer langen Tradition von Wagner-Inszenierungen in der Republik Lettland. Gleichzeitig bedurfte sie der Überwindung ideologischer Grenzen und einer neuen Begründung, die das Allgemeinmenschliche hervorhob, das Mystische aber herunterspielte. Außerdem waren die persönlichen Präferenzen von Spitzenfunktionären der KP Lettlands von höchster Bedeutung. Der Vortrag vermittelte ein dichtes Bild des Zusammenspiels von Ideologie, Politik und Gesellschaft in der Lettischen Sowjetrepublik.

KLAUS NEITMANN (Berlin) gab zu Beginn der von ihm und MATTHIAS THUMSER (Berlin) organisierten thematischen Sektion „Zwischen Gleichgewicht und Hegemonie. Die Neuformierung des livländischen Herrschaftsgebildes zwischen Kirchholmer Vertrag und Reformation (1452 – ca. 1520)“ eine Einführung in die inneren und äußeren Faktoren der livländischen Verfassungsordnung.

Der Vortrag von JUHAN KREEM (Tallinn) „Die Ordensritter und das Söldnerheer. Bemerkungen zur Heeresverfassung des Deutschen Ordens in Livland um 1500“ bot einen Überblick über die Zusammensetzung des livländischen Heeres, wobei die Frage des Wandels vom Ritterheer zum Söldnerheer immer präsent war. Die Quellen zeigen eindeutig, dass die Ritterbrüder des Deutschen Ordens um 1500 noch zahlreich und aktiv an den Kriegshandlungen teilnahmen. Die Gebietiger führten selbständig Einheiten oder operierten unter dem Oberkommando des livländischen Ordensmeisters. Die einfachen Ritterbrüder dienten mit kleinen Einheiten von drei bis fünf Reitern den größeren Gebietigern. Daneben spielten die befristet in Dienst genommenen oder aufgrund der Lehnspflicht einberufenen säkularen adeligen Reiter eine wichtige Rolle. Die livländische Städte trugen mit Söldnerkontingenten und Artillerie beträchtlich zum Kriegsgeschehen bei. Nicht vergessen werden sollte die aus der nichtdeutschen Bevölkerung formierte Bauernmiliz. Trotz einiger Reformversuche, so einer Landessteuer für die Bezahlung der Söldner, blieb das livländische Heer

eine auf den traditionellen Verbindungen der Gesellschaft beruhende, aus heterogenen Komponenten zusammengesetzte Streitmacht.

Ob es die reale Gefahr einer skandinavischen Invasion Livlands gab, wie von einigen Historikern behauptet wurde, fragte MIHKEL MÄESALU (Tartu) in seinem Vortrag „Livland und Skandinavien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts“. Anhand von drei Beispielen, den Verhandlungen des Deutschen Ordens mit den Königen der Kalmarer Union Christian I. und Hans 1457 und 1499, der Rolle Christians I. in der Öseler Stiftsfehde 1461–1463 sowie der Ankunft schwedischer Truppen in Salis im Winter 1478/79, zeigte er auf, dass die Herrscher Skandinaviens sicher nicht vorsahen, Livland zu erobern, sondern eher versuchten, dort ihren politischen Einfluss auszudehnen, als Beschützer und Beschirmer der livländischen Landesherren zu fungieren und womöglich eine Schutzherrschaft über Livland zu erlangen. Die Landesherren eröffneten ihrerseits den skandinavischen Herrschern diese Möglichkeit, indem sie um Schutz und Unterstützung baten und sich somit nicht als gleichberechtigte diplomatische Partner zeigten. Eine skandinavische Gefahr wurde in Livland zu jener Zeit übertrieben und in inneren Konflikten als Argument eingesetzt, um politische Gegner zu diskreditieren und die eigenen Handlungen zu rechtfertigen. Statt einer Invasion befürchtete man in Livland eher starke diplomatische Initiativen, lokale militärische Aktionen sowie generell einen wachsenden skandinavischen Einfluss.

In seinem Vortrag „Die russische Einwirkung auf die innerlivländischen Hegemonialkämpfe 1472–1483“ wandte sich ALEXANDER BARANOV (Berlin) einer Periode mit besonders heftigen Konflikten zwischen dem Deutschen Orden und dem Erzbischof von Riga zu und fragte, inwieweit die Beziehungen zu Russland die politischen Entwicklungen im Inneren des Landes beeinflussten. Die reichen Quellen der kürzlich erschienenen Bände I/13 und 14 des „Liv-, est- und kurländischen Urkundenbuchs“ bieten eine aussagekräftige Grundlage für die Untersuchung. Behandelt wurden ausgewählte Beispiele der politisch-diplomatischen Beziehungen zu den russischen Herrschaften von Nowgorod, Pleskau und Moskau. Dazu zählen die russisch-livländischen Friedensverhandlungen 1473/74, die militärische Einnahme des Rigaer Erztifts durch den Deutschen Orden im Frühling 1479, die nachfolgende Rechtfertigung dieser Aktion als religiösem Krieg gegen die schismatischen Russen und schließlich die Ereignisse von 1480 bis 1483, die unter anderem von einem Krieg mit Russland und dessen Auswirkungen gekennzeichnet waren.

„Der Titel des Moskauer Herrschers im livländischen Schrifttum von 1450 bis 1520“ war Thema des Vortrags von ANTI SELART (Tartu). Vor 1547 war der übliche Titel „Großfürst“. Erst 1547 wurde Ivan IV. Groznyj (1533–1584) zum Zaren gekrönt. Seine Vorgänger Ivan III. (1462–1505) und Vassilij III. (1505–1533) hatten allerdings im diplomatischen Verkehr mit Livland, der Hanse und den skandinavischen Ländern bereits den Titel „Zar“ verwendet. In Texten, die vor den 1470er Jahren in Livland verfasst und übersetzt wurden, erscheint der Moskauer Herrscher üblicherweise als „König“ (*koning*, *rex*). Dieser Gebrauch änderte sich in den 1470er Jahren rasch, als Ivan III. Novgorod unterwarf und zum unmittelbaren Nachbarn Livlands und der Hanse wurde. Von da an wurde der russische Monarch in der internen livländischen und hansischen Kommunikation „Großfürst“ genannt. Gleichzeitig wurde die Verwendung von „Zar“ in der diplomatischen Kommunikation und in politischen Verträgen akzeptiert und als „Kaiser“ (*keyser*, *imperator*) übersetzt. Diese Entwicklung kann aber nicht als Akzeptanz des Titels „Zar“ durch Livländer und Skandinavien oder als Anerkennung der Superiorität des Moskauer Herrschers angesehen werden. Der diplomatische Sprachgebrauch hatte keinen Einfluss auf die Alltagssprache, wo auch nach 1547 „Großfürst“ oder einfach „der Moskowiter“ die üblichen Bezeichnungen blieben.

KLAUS NEITMANN (Berlin) referierte zum Thema „Vom Kampf gegen die ‚abgesonderten Russen‘ und für das ‚Regiment der Deutschen‘ in den ‚gemeinen livländischen Landen‘. Legitimationsstrategien des Deutschen Ordens in den Konflikten der 1470er und 1480er Jahre“. In den 1470er und 1480er Jahren beabsichtigte der Deutsche Orden in Livland mit Nachdruck, Erztift und Stadt Riga seiner Herrschaft einzufügen, bedurfte aber zur Durchsetzung seiner Ziele der Unterstützung anderer Kräfte innerhalb und außerhalb Livlands, etwa der livländischen Stände, der Hanse, deutscher Reichsfürsten, vor allem des Papstes und des Kaisers. Der Orden suchte sie in seinen Schriften mit zwei legitimatorischen Argumenten für sich zu gewinnen. Das christliche Livland werde von den benachbarten „abgesonderten“, schismatischen Russen bedroht, daher müsse es zu deren Bekämpfung und Einfügung unter den Gehorsam der römischen Kirche vom Orden geeint werden. Und Livland sei seit jeher ein Teil der „deutschen Nation“, deren dortiges Regiment könne nur aufrechterhalten werden, wenn nicht Ordensgegner wie der Erzbischof ausländische, „undeutsche“ Nachbarmächte wie Schweden oder Polen zur Intervention aufforderten, mit der Folge, dass der deutschen Nation Verderben und Untergang bevorstünden. Dabei war die unterschiedliche

Akzentuierung der beiden zumeist miteinander verbundenen Argumentationen vom jeweiligen Empfänger der Ordensbotschaft abhängig.

Eine zentrale Quelle zur Geschichte des mittelalterlichen Reval stellte ANNE-KATRIN KUNDE (Berlin) in ihrem Vortrag „Die Schriftlichkeit Revals im Spätmittelalter. Entstehung, Aufbau und Zusammensetzung des sogenannten Konzeptbuches des Rats aus den Jahren 1481 bis 1505“ vor. In die Papierhandschrift trugen die Stadtschreiber in mittelniederdeutscher Sprache einen Teil der ausgehenden Korrespondenz Revals ein, worüber von anderer Seite kaum etwas bekannt ist. Aufbauend auf der Edition der einzelnen Einträge in Band I/14 und 15 des „Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuchs“, erfolgte sowohl eine eingehende hilfswissenschaftliche als auch eine inhaltliche Analyse des Bandes. Im Mittelpunkt der Ausführungen standen Fragen nach dem Entstehungszusammenhang und Stellenwert des Amtsbuchs für die Schriftlichkeit Revals im Mittelalter wie auch Fragen nach der Kanzlei-Praxis des Rates. Nicht zuletzt wurden vor dem Hintergrund der aktuellen Stadtbuchforschung die Schwierigkeiten erörtert, die bei der Einordnung des Bandes in das städtische Schrifttum und bei seiner neuzeitlichen Bezeichnung als „Konzeptbuch“ begegnen.

MATTHIAS THUMSER (Berlin) präsentierte in seinem Vortrag „1480 – Livland entdeckt den Buchdruck“ die vermutlich älteste Inkunabel, die speziell für Livland in Auftrag gegeben wurde. Im Jahr 1480 entstand in der Lübecker Offizin des Johann Snell ein Libell mit 14 Blättern, das drucktechnisch als wenig gelungen gilt (GW M42436). Es enthält drei lateinische Texte, im einzelnen eine umfangreiche Urkunde Papst Sixtus' IV. vom 19. August 1479, in welcher der Ordensmeister Bernd von der Borch zusammen mit den Angehörigen des Deutschen Ordens in Livland exkommuniziert und ihre Landesherrschaft unter Interdikt gestellt wurde, sowie zwei Suppliken an den Papst, womit die Vertreter des Rigaer Erzbistums in ihrem Konflikt mit dem Orden um die Einsetzung von delegierten Richtern baten. Sowohl die päpstlichen Maßnahmen als auch der Lübecker Druck wurden mit großer Wahrscheinlichkeit von dem Rigaer Domkanoniker Degenhard Hillebolt veranlasst. Über seine Beweggründe sind nur Vermutungen möglich. Das Libell war wohl vornehmlich auf die Verbreitung in Livland ausgerichtet, wo die Auseinandersetzungen um die Hegemonie im Land gerade kulminierten. Auch wenn sich der Druck eher schlicht ausnimmt, war er als etwas Neues, in einem solchen Zusammenhang ganz und gar Ungewohntes doch geeignet, Neugierde zu erwecken. Somit liegt nahe, dass in Livland mit Hilfe des Mediums Druck Überzeugungsarbeit geleistet werden sollte.

Der Vortrag „Zwischen Politik, Propaganda, Nachruhm und Gedenken. Die Erinnerung an den livländischen Ordensmeister Wolter von Plettenberg zwischen 1502 und Ewigkeit“ von GUSTAVS STRENGA (Rīga) befasste sich mit der Konstruktion des Langzeitgedenkens an den Ordensmeister und konzentrierte sich auf die Erinnerung an dessen Sieg in der Schlacht von Smolino (1502). Es wurde untersucht, wie verschiedene Akteure im 16. Jahrhundert bewusst zur Gestaltung seines Vermächtnisses beitrugen. Dabei wurden die Gedenkpraktiken und visuellen Darstellungen Wolters von Plettenberg behandelt. Zudem wurde auf den Wandel in der Geschichtsdarstellung, die seine Bedeutung als Herrscher und Feldherr hervorhebt, eingegangen. Die Ausführungen führten zu dem Schluss, dass sich die Erinnerung an Wolter von Plettenberg und die Schlacht von Smolino im Lauf der Zeit zu einem Mythos, der die Jahrhunderte überdauerte, entwickelt hat.

Konferenzübersicht

Neue Forschungen zur baltischen Geschichte

Thomas Rettig (Greifswald): Pavel Bermond-Avalov und die Kurlandfront des Europäischen Bürgerkriegs. Eine Geschichte imperialer Verflechtung nach dem Zerfall der Imperien (1917–1923)

Heidi Rifk (Tallinn): Der Fonds der deutschen Kulturverwaltung als Geschichtsquelle. Möglichkeiten und Einschränkungen

Ingrid von Heimendahl (Hamburg / München): Die Nationaloper Lettlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Kontinuität im Wandel der Zeit?

Zwischen Gleichgewicht und Hegemonie. Die Neuformierung des livländischen Herrschaftsgebildes zwischen Kirchholmer Vertrag und Reformation (1452 – ca. 1520)

Klaus Neitmann (Berlin): Einführung

Juhan Kreem (Tallinn): Die Ordensritter und das Söldnerheer. Bemerkungen zur Heeresverfassung des Deutschen Ordens in Livland um 1500

Mihkel Mäesalu (Tartu): Livland und Skandinavien in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts

Alexander Baranov (Berlin): Die russische Einwirkung auf die innerlivländischen Hegemonialkämpfe 1472–1483

Anti Selart (Tartu): Der Titel des Moskauer Herrschers im livländischen Schrifttum von 1450 bis 1520

Klaus Neitmann (Berlin): Vom Kampf gegen die „abgesonderten Russen“ und für das „Regiment der Deutschen“ in den „gemeinen livländischen Landen“. Legitimationsstrategien des Deutschen Ordens in den Konflikten der 1470er und 1480er Jahre

Anne-Katrin Kunde (Berlin): Die Schriftlichkeit Revals im Spätmittelalter. Entstehung, Aufbau und Zusammensetzung des sogenannten Konzeptbuches des Rats aus den Jahren 1481 bis 1505

Matthias Thumser (Berlin): 1480 – Livland entdeckt den Buchdruck

Gustavs Strenga (Rīga): Zwischen Politik, Propaganda, Nachruhm und Gedenken. Die Erinnerung an den livländischen Ordensmeister Wolter von Plettenberg zwischen 1502 und Ewigkeit